

Informationsblatt der Vertrauens-  
dozentinnen und Vertrauensdozenten  
der Hans-Böckler-Stiftung

# VD Info



## Inhalt

<b>Redaktionelle Notiz</b>	2	– „Zweite Chance“ – „Dritter Bildungsweg“	13	– Mein dritter Bildungsweg – Bericht für VDs	23
<b>VDK 2012</b>	2	Dana Frohwieser		Frank Schnabel	
<b>Aus der Stiftung</b>		– Die "Schiene Süd" ein engagierter Rückblick	16	– Kooperationsstellen - Bericht für VDs	25
– Neues aus der Studien- und Promotionsförderung	7	Herbert Bassarak, Bernhard Kelle		Jana Wünsch	
Ralf Richter		<b>VD-sein in der HBS</b>		<b>DGB-Beschluss – „Gute Bildung für gute Arbeit und gesellschaftliche Teilhabe“</b>	
– Die neu berufenen VDs	8	– 30 Jahre VD in der HBS	18	– Auszüge	27
<b>Berichte</b>		Harald Vogel			
– 40 Jahre Soli-Fonds	10	– VD (und Professur) ade!	20		
Jochen Fuchs		Jan Schnabel			
– ZBW-Jahrestreffen 2014	12	– Mein HBS-Stipendium - Bericht für VDs	21		
Olaf Poggenklas		Adela Gashi			

# Kooperationsstellen - Ein Bindeglied zwischen Hochschulen und Gewerkschaften

Ein Bericht für VDs

Es ist nicht ganz einfach, einen Beitrag über Kooperationsstellen zu schreiben, der all diesen Einrichtungen gleichermaßen gerecht wird und ihre Arbeit abbildet. Aufgrund recht unterschiedlicher Entstehungsgeschichten und verschiedener regionaler Rahmenbedingungen sind die 21 derzeit existierenden Kooperationsstellen sehr heterogen. Das beginnt bei verschiedenen Namenszusätzen (Wissenschaft und Arbeitswelt, Hochschulen und Gewerkschaften) und mündet in einer großen Vielfalt inhaltlicher Ausprägungen. Einige Kooperationsstellen sind prekär, da sie sich fast ausschließlich über Drittmittelprojekte finanzieren, andere verfügen über landesfinanzierte Stellen, die eine mehr oder weniger langfristige Perspektive bieten, und wieder andere werden ehrenamtlich betreut.

Die Anfänge der Kooperationsstellen sind bereits in den 70er Jahren zu finden als von Seiten des DGB vereinzelt die Initiative ergriffen wurde, das Verhältnis zu den Hochschulen intensiver zu gestalten. Es ging unter anderem darum, Bildung durchlässiger zu gestalten und Wissenschaft stärker für Arbeitnehmerprobleme zu interessieren. Den Anfang machten Bremen und Oldenburg, aber auch in Dortmund, Bochum (hier war die IG Metall maßgeblich beteiligt und ist es auch heute noch, was sich im Namen „Gemeinsame Arbeitsstelle Ruhr-Universität/ IG Metall“ widerspiegelt) und Saarbrücken gab es bereits früh solche Bestrebungen. Bei all diesen Kooperationsansätzen wurde deutlich, dass eine Institutionalisierung von Vermittlungsinstanzen, sprich Kooperationsstellen, notwendig ist, um Kooperationsbeziehungen zu koordinieren und langfristig zu erhalten. 1982 startete dann der Modellversuch „Regionale Öffnung der Hochschulforschung für Arbeitnehmerprobleme durch Kooperationsstellen“ an den Hochschulstandorten Hamburg, Oldenburg, Dortmund, Kassel und Tübingen. Die Leitung lag bei zwei Kollegen aus der Abteilung Gesellschaftspolitik des DGB-Bundesvorstands, die Finanzierung erfolgte durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Hans Böckler-Stiftung. Mit dem Auslaufen des Modellprojekts im Jahr 1986 konnten drei dieser Kooperationsstellen, nämlich Hamburg, Oldenburg und Dortmund in öffentlich geförderte Einrichtungen überführt werden. In den Folgejahren entstanden mit Hilfe der Hans Böckler-Stiftung weitere Kooperationsstellen, ab Mitte der 90er Jahre auch die erste Kooperationsstelle in den neuen Bundesländern und zwar in Frankfurt/ Oder. Auch nach der Jahrtausendwende entstanden und entstehen noch neue Kooperationsstellen, so z. B. 2006 in Leipzig. Ein weißer Fleck auf der Landkarte ist bis heute Bayern,

auch die Kooperationsstelle in Stuttgart ist noch recht jung.

Trotz aller Unterschiede, die sich ausgeprägt haben und die auf die lokale Ausrichtung der Kooperationsstellen zurückzuführen sind, gibt es jedoch so etwas wie ein gemeinsames Anliegen und gemeinsame Themen, die die Kooperationsstellen im Rahmen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Kooperationsstellen (BAG) miteinander diskutieren und koordinieren. Vor kurzem einigte man sich in diesem Rahmen auf folgende allgemeine Beschreibung von Kooperationsstellenarbeit: Kooperationsstellen initiieren, organisieren und moderieren die Zusammenarbeit zwischen Personen und Einrichtungen aus Wissenschaft und Arbeitswelt. In kooperativen Arbeitsprozessen werden Probleme aus der Arbeitswelt bearbeitet, deren Lösung mehr ist als eine einfache Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Die Leistung von Kooperationsstellen besteht darin, Akteure aus Wissenschaft und Arbeitswelt zur Mitarbeit zu gewinnen, um praktisches und wissenschaftliches Wissen zusammen zu führen.

Gemeinsam ist ihnen allen die Nähe zu Gewerkschaften und zu Hochschulen, ohne der einen oder der anderen Seite direkt anzugehören (wobei die räumliche Ansiedlung häufig in den Hochschulen erfolgt). Im besten Fall ist eine Kooperationsstelle sowohl in der Wissenschaft als auch der Arbeitswelt „zu Hause“ und kann dadurch zwischen den verschiedenen Wissenskulturen vermitteln und eine Zusammenarbeit gestalten, von der alle profitieren. Für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können sich neue Perspektiven in Forschung und Lehre ergeben, Studierenden wird ein praxisnaher Zugang zur Arbeitswelt ermöglicht und Arbeitnehmer/innen, Betriebsräte und Gewerkschaften gewinnen Wissen über innovative Handlungsansätze. Insbesondere Vertrauensdozentinnen und -dozenten der Hans-Böckler-Stiftung sind wichtige Partner, ob es nun um gemeinsame Projekte, Veranstaltungen oder einfach das persönliche Gespräch geht. Eine stärkere Vernetzung als es bisher an einigen Standorten der Fall ist würde die Kooperationsarbeit bereichern.

Einige aktuelle Beispiele aus verschiedenen Kooperationsstellen sollen die große Bandbreite verdeutlichen: So beschäftigt sich die Kooperationsstelle in Frankfurt/ Oder momentan mit dem „Arbeitsplatz Call Center – Gegenwart und Zukunft“ und organisiert dazu einen transnationalen Erfahrungsaustausch. Die Kooperationsstelle in Stuttgart führt z. B. Studien zum Mangel an Berufskraftfahrern im Güterverkehr durch, in Dortmund wird zum

Thema „Betriebsklima und gute Arbeit“ geforscht und die Kooperationsstelle in Saarbrücken initiierte eine Studie zum „Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventinnen und -absolventen in der Großregion“. Auch Tagungen und Diskussionsveranstaltungen sind ein häufig eingesetztes Instrument der Kooperationsstellenarbeit, so z. B. die Osnabrücker Sozialkonferenz zum Thema bezahlbarer Wohnraum, „Globale Unternehmen, lokale Interessenvertretung“ (Bremen), „Forum Berufsbildung“ (Oldenburg), der „Zukunfts- und Weiterbildungstag“ (Braunschweig) und das „Gesundheitsforum 2014“ (Berlin).

Dass auch die Hochschulen selbst ein Ort der Arbeitswelt sind, in dem Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer tätig sind, zeigt sich zum Beispiel an der Anwendung des DGB-Index „Gute Arbeit“ auch im wissenschaftlichen Bereich (Universität Göttingen) oder im Projekt der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt Leipzig (KOWA) mit dem Titel „Frauen in die Wissenschaft!“. Mit Hilfe einer Förderung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und des Europäischen Sozialfonds unterstützte die KOWA an der Universität Leipzig zwei Jahre lang (2012-2014) Nachwuchswissenschaftlerinnen auf dem Weg zur Professur und füllte damit eine Lücke in der Förderung weiblicher Beschäftigter. Nicht nur Qualifizierungsworkshops bspw. in den Bereichen „Sozial- und Führungskompetenz stärken“ und „Individuelle Karriereplanung“ sowie Unterstützung durch Mentoring-Beziehungen, sondern auch die Vernetzung untereinander waren wichtige Angebote, die von den Frauen mit viel Engagement angenommen wurden. Mit diesem Projekt gelang es, die Gleichstellungspolitik an der Hochschule in Zeiten knapper werdender Mittel und vor dem Hintergrund großer Stellenkürzungen in Sachsen immer wieder zu thematisieren und aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Auch grundlegende Probleme der wissenschaftlichen Arbeitswelt wie prekäre Arbeitsbedingungen, die schwierige Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf und die häufig anzutreffende Intransparenz bei Stellenbesetzungen und damit auch bei der

Nachwuchsförderung wurden thematisiert. Problematisch ist – wie so häufig bei Projekten an der Hochschule – die mangelnde Verstetigung der Projektergebnisse, selbst wenn sie sich als noch so sinnvoll und hilfreich erweisen. Die Nachhaltigkeit kann auch durch die KOWA Leipzig selbst kaum garantiert werden, da diese selbst einen prekären Status hat. Die Arbeit der Kooperationsstelle kann nur dann weitergehen, wenn das Personal durch neue Projekte weiter beschäftigt werden kann. Bereits Finanzierungslücken von ein paar Monaten gefährden die Tätigkeit einer Kooperationsstelle, denn mit den dort Beschäftigten gehen nicht nur Wissen, sondern auch Kontakte verloren. Kooperationsstellenarbeit lebt nicht zuletzt von den beteiligten Personen, denn Einrichtungen kooperieren nur auf dem Papier – in der Praxis sind es die darin arbeitenden Menschen.

Autorin: Jana Wunsch, Projektleiterin an der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt (KOWA) Leipzig und Mitglied im Sprecherkreis der Bundesarbeitsgemeinschaft der Kooperationsstellen (BAG)

Kontakt: Jana Wunsch, Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt Leipzig, c/o Universität Leipzig, Burgstraße 21, 04109 Leipzig, Tel. 0341/ 97-30037, jana.wuensch@kowa-leipzig.de  
Weitere Informationen auf der Homepage der BAG: [www.kooperationsstellen.de](http://www.kooperationsstellen.de)

